

## Predigt für die Passionszeit (Reminiszere)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt steht geschrieben im Evangelium nach Johannes im 8. Kapitel:

- 21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Ich gehe hinweg und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.**
- 22 Da sprachen die Juden: Will er sich denn selbst töten, dass er sagt: Wohin ich gehe, da könnt ihr nicht hinkommen?**
- 23 Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.**
- 24 Darum habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden.**
- 25 Da fragten sie ihn: Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Zuerst das, was ich euch auch sage.**
- 26 Ich habe viel von euch zu reden und zu richten. Aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt.**
- 27 Sie verstanden aber nicht, dass er zu ihnen vom Vater sprach.**
- 28 Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern, wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich.**
- 29 Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.**
- 30 Als er das sagte, glaubten viele an ihn.**

Lasst uns beten: Herr, unser Gott, segne dieses Wort an uns allen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

„Gott ist im Himmel und du bist auf der Erde“ – so schreibt der Prediger Salomo. Und obwohl das in der Bibel steht, so meint der Prediger doch damit, dass er sich die Welt lange intensiv angeschaut hat und zu dem Schluss kommt: Gott im Himmel, wir auf Erden – und beide Bereiche sind eigentlich voneinander getrennt. Wir Menschen leben nun einmal in dieser Welt, „unter der Sonne“, wie der Prediger sagt, und „unter der Sonne“ gibt es nicht viel Neues. Etwas, das man unmittelbar mit Gott in Verbindung bringen müsste, scheint es schon gar nicht zu geben. Seine Folgerung und sein Rat an die Menschen: „Lebe dein Leben mit dem Menschen, den du lieb hast.“ Und lass den lieben Gott einen guten Mann sein, könnte man ergänzen. Kümmere dich um die Dinge dieser Welt und beschwere nicht dein Gemüt mit der Frage nach dem, was oben ist, was man aber nicht genau wissen kann. Wie modern! Erstaunlich, dass sich eine solche Einstellung bereits vor über 2000 Jahren findet. Noch erstaunlicher, dass das in der Bibel steht.

Auch in der Begegnung Jesu mit seinen Gegnern scheint es diese radikale Unterscheidung zwischen dieser Welt und dem Bereich Gottes zu geben. Jesus sagt seinen Gesprächspartnern: **Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.** Immer wieder begegnet uns gerade im Johannes-Evangelium diese krasse Zweiteilung: Licht und Finsternis; Wahrheit und Lüge; Leben und Tod; Oben und Unten. Gott und die Welt sind scheinbar scharf voneinander unterschieden und können wie die berühmten Königskinder nicht so ohne weiteres zueinanderkommen. Diese Welt ist von Gott getrennt; Gott ist uns von Hause aus unbekannt, ja fremd. Das führt immer wieder zu Missverständnissen: Jesus sagt zu dem frommen Mann Nikodemus, er müsse „von neuem geboren“ werden. Und Nikodemus fragt – eigentlich ganz sympathisch –, wie er als Erwachsener noch einmal in den Bauch seiner Mutter kommen soll (Joh 3). Oder Jesus sagt einer Frau aus Samaria, er wolle ihr das Wasser des Lebens zu trinken geben, aber sie denkt, man könne dieses Wasser in Krüge füllen (Joh 4). Und hier: Jesus redet davon, dass er zum Vater gehen wird, und seine Gesprächspartner denken, er wolle sich umbringen.

Wir sind als Teil dieser Welt nicht in der Lage, Gott und seine Welt einfach so zu verstehen. Die Menschen, die Jesus hier scharf befragen, suchen den Messias. Und

doch ist ihr und unser Missverhältnis zu Gott so stark, dass man auch in Sünden sterben kann, wie Jesus sagt. Im schlimmsten Fall bleiben wir in der Gottesferne dieser Welt hängen – bis in den Tod.

Immerhin bestätigt Jesus den Menschen, dass sie ihn suchen. Was könnte man denn suchen, wenn man nach Gott fragt? Was treibt uns heute Morgen hier in die Kirche? Warum machen wir es nicht wie der Prediger Salomo, lassen den lieben Gott einen guten Mann sein und begnügen uns mit den schönen Dingen, bis wir eines Tages zu alt sind, um noch Freude an Wein, Weib und Gesang zu finden? Was treibt uns in die Kirche, sodass wir nicht nur nach Geld, Urlaub, schönen Autos und Luftschlössern jagen, sondern in unserem Dasein auch noch einen Sinn und Maßstäbe für unser Handeln finden wollen? Vielleicht, weil Gott sich selbst immer mal wieder in Erinnerung bringt. Auf die eine oder andere Weise klopft Gott bei uns an und erinnert uns daran, dass wir unsere Güter nur geliehen haben, unsere Kraft, unsere Einkünfte, ja sogar unser Leben selbst. Wir schütteln manchmal diese Anfragen Gottes ab. Aber in Wirklichkeit wissen wir, dass wir die Grundlage dieses Lebens nicht selbst gelegt haben. Und wir sehnen uns nach Heil und Vollkommenheit. Wir möchten gern Anteil haben an Gottes Welt, damit unsere Unruhe aufhört und Ängste uns nicht mehr plagen können, damit wir wissen, wo wir mit unserer Schuld hinkönnen und alle unsere Beschwerden und Unsicherheiten von uns genommen werden. Wir haben in uns eine Ahnung von Gottes Welt, in der Zufriedenheit herrscht und wir uns weder vor uns selbst noch vor anderen rechtfertigen müssen, weil Gott uns gerecht gesprochen hat. Da möchten wir hin – nach oben sozusagen.

Aber das geht nicht. Wir können keine Brücke in den Himmel bauen, keine unserer Leitern ist lang genug. Wir können Gott nicht die Bude einrennen oder den Himmel erstürmen, weder mit unserem Erfolg, noch mit Medizin, noch mit Meditation oder Frömmigkeit. Das ist ja gerade unser Dilemma, das die Bibel Sünde nennt, dass wir uns nach Sinn und Heil sehnen, nach Gott, aber uns das selbst nicht bauen können.

Aber nicht nur Menschen machen sich auf die Suche nach Gott, sondern Gott macht sich auf den Weg zu uns. Denn offenbar sitzt Gott nicht selbstgenügsam im Himmel und lässt uns arme Sünder vor sich hin leben. Vielmehr hat er Sehnsucht nach uns

Menschen. Denn dafür sind wir geschaffen, um Gemeinschaft mit unserem Gott zu haben. Und weil wir nicht göttlich werden können, wird Gott Mensch in Christus – mit allem, was dazugehört zum Menschsein. In der Weihnachtszeit haben wir uns eher an die schönen und „heimeligen“ Seiten der Menschwerdung Gottes erinnert, aber jetzt, in der Passion, bedenken wir die harten Seiten.

In unserem Kirchenjahr ist ganz schnell aus dem Säugling in Windeln gewickelt ein Mann geworden, dessen Haut von der Sonne Israels gegerbt ist, der Falten im Gesicht hat und verletzlich ist. In Jesus setzt sich Gott den Anfragen und der Kritik dieser Welt aus. Er liefert sich unserem Missverstehen aus, erfährt Feindschaft und Ablehnung. In Jesus wird Gott so sehr Mensch, dass er in der Lage ist zu leiden, und daher auch Mitleid zu empfinden. In der Passionszeit bedenken wir diese Seite des menschlichen Antlitzes Gottes. In Jesus treffen sich Gott und Welt tatsächlich. Das scheinbar Unüberbrückbare wird doch verbunden. Aber an einer Stelle, die wir wohl nicht erwartet hätten. Gott kommt nicht und verklärt diese Welt einfach, er wischt nicht einfach unser Leid weg, sondern begibt sich mitten hinein. Jesus geht diesen Weg bis ans Kreuz und wird so erhöht. Und auch das gibt Anlass zum Missverständnis; denn während die einen darunter verstehen, dass Christus hoch am Holz aufgehängt wird, weiß Jesus, dass mit dem Kreuz die Gottesferne überwunden ist und er zum Vater geht.

Es mag uns nicht gefallen, dass wir mit dem Leid konfrontiert werden. Vielleicht wäre irgendein ständig meditierender und für Schmerzen unempfindlicher Jesus angenehmer für uns. Immer mal wieder wird eine Diskussion darüber geführt, ob uns Menschen, und insbesondere Kindern, ein blutender Christus am Kreuz zuzumuten ist. Die Antwort lautet: Ja! Denn dort werden wir mit uns selbst konfrontiert, mit unserem Leid, das Gott sei Dank nicht bei uns allen in blutigen Verletzungen besteht, aber oft doch auch schlimm ist. Das ist die Wirklichkeit und dort am Kreuz ist einer, der erträgt das mit uns und für uns. Wenn wir schon nicht zu Gott klettern können, dann kommt Gott zu uns an den Ort, wo wir ihn am nötigsten haben, wo es um unser Leid geht, um unsere Konflikte und um unsere Schuld.

Im Glauben, im Vertrauen darauf, dass dieser Jesus Christus wirklich mich meint und mir Gott wirklich als meinen Vater nahebringt, ergreifen und begreifen wir das und

kommen so mit Gott in Berührung. Christus, der uns am eigenen Leib vorlebt, dass Gott nichts Menschliches fremd ist, verleiht unserem Leben Tiefgang. Unser Leben wird erweitert um die Dimension der Welt Gottes. Wir brauchen nicht mehr in Sünden zu sterben, weil wir zum Glauben eingeladen sind, weil Christus Oben und Unten versöhnt hat, Licht in unsere Dunkelheit bringt und durch seinen Tod das Leben bringt.

Solange Gott noch nicht einen neuen Himmel und eine neue Erde geschaffen hat, werden wir uns jedes Jahr wieder an den schweren Weg Christi ans Kreuz erinnern. Wir werden manchen Schrecken unseres Lebens darin wieder erkennen können. Und wir werden auch sehen, dass dieser Christus uns so Gottes Liebe und Vergebung zeigt, uns zum Glauben einlädt und uns die Kraft schenkt, mitten in dieser Welt, nicht von der Welt, sondern als Kinder Gottes zu leben. Amen.

Wir beten:            Herr unser Gott, wir danken dir, dass du in Christus Mensch geworden bist. Wir danken dir, dass du so eine Brücke vom Himmel zur Erde gebaut hast. Du hast unser Leid und unsere Schuld ertragen und vergeben. Lob und Dank sei dir dafür.

Gemeinde:            Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

#### Liedvorschlag

Wenn meine Sünd' mich kränken            ELKG 61,1–4 / EG 82,1–4

Verfasser:    Prof. Dr. Achim Behrens  
                  Altkönigstr. 150  
                  61440 Oberursel  
                  Tel: 0 61 71 / 91 27 64  
                  E-Mail: [AchimBehrens@gmx.de](mailto:AchimBehrens@gmx.de)